



Office fédéral de la statistique  
Bundesamt für Statistik  
Ufficio federale di statistica  
Uffizi federal da statistica  
Swiss Federal Statistical Office

OFS BFS UST

ACTUALITÉS OFS  
BFS AKTUELL  
ATTUALITÀ UST

15

Education et science  
Bildung und Wissenschaft  
Formazione e scienza

Neuchâtel, Januar 2005

## Erfolgs- und Abbruchquoten an den Fachhochschulen

.....  
**Auskunft:**

Cappelli Stéphane, Sektion Hochschulen, Tel. 032 713 65 99

E-Mail: [stephane.cappelli@bfs.admin.ch](mailto:stephane.cappelli@bfs.admin.ch)

Bestellnummer: 675-0300

© BFS



# Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	5	7	Schlussfolgerungen	21
2	Konzept und Methode	6	<b>Abkürzungen</b>		23
3	Kohorte 1998	8	<b>Übersicht</b>		
3.1	Beschreibung der Kohorte 1998	8	Die Erfolgsquote an den Fachhochschulen beträgt 74%, die Abbruchquote 23% und der Anteil der Studierenden, die 5 Jahre nach Studienbeginn noch keinen Abschluss haben, 3%. An den Fachhochschulen wird eine höhere Erfolgsquote gemessen als an den universitären Hochschulen (UH: 69%).		
3.2	Studienwechsel	10	Allerdings haben an den FH nicht alle gleiche Erfolgchancen. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern sind relativ gering; dagegen scheint es für Ausländerinnen und Ausländer der zweiten Generation schwieriger als für schweizerische Studierende, ein Abschlussdiplom zu erwerben. Auch die Kombination Berufstätigkeit-Studium bedeutet gegenüber dem Vollzeitstudium eine zusätzliche Hürde auf dem Weg zum Diplom.		
4	Erfolgs- und Abbruchquote nach Geschlecht, Nationalität und Ausbildungsform	11	Inhaberinnen und Inhaber einer Berufsmaturität haben zwar uneingeschränkten Zugang zum Fachhochschulstudium, aber sie schneiden trotz der spezifischen Vorbereitung nicht besser ab. Die Vorbildung (Berufslehre, Gymnasium u.a.) führt nur zu geringen Unterschieden. Für die Inhaber eines Eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses (EFZ) oder anderer Zulassungsausweise sind die obligatorischen Aufnahmeprüfungen offensichtlich sehr repräsentativ für die künftigen Studienanforderungen, denn diese Personen gestalten ihr Studium später überdurchschnittlich erfolgreich. Das vorliegende Dossier enthält die ersten Ergebnisse zu den an den schweizerischen Fachhochschulen gemessenen Erfolgs- und Abbruchquoten. Die Resultate stammen aus der Untersuchung der Kohorte mit Studienbeginn im Jahr 1998 in den Fachbereichen Technik, Wirtschaft, Gestaltung und Soziale Arbeit.		
4.1	Erfolgs- und Abbruchquote nach FH und Fachbereich	11			
4.2	Erfolgs- und Abbruchquote nach Geschlecht	12			
4.3	Erfolgs- und Abbruchquote nach Nationalität und Bildungsherkunft	13			
4.4	Erfolgs- und Abbruchquote nach Ausbildungsform	14			
4.5	Zusammenfassung	15			
5	Erfolgs- und Abbruchquote nach Studienzulassungsausweis	16			
5.1	Erfolgs- und Abbruchquote nach Zulassungsausweis	16			
5.2	Erfolgs- und Abbruchquote nach Zulassungsausweis und Fachbereich	17			
5.3	Zusammenfassung	19			
6	Vergleich mit anderen Ländern und Hochschultypen	20			



# 1 Einführung

Erfolgs- und Abbruchquoten zeigen, in welchem Ausmass Studierende ihr Studium bewältigen. Aus Sicht der Institutionen formuliert, geben sie Hinweise darauf, wie effizient die Hochschulen ihre Studierenden an das Abschlussdiplom heranführen. Erfolgs- und Abbruchquoten sind damit zentrale Indikatoren für die Wirkungsweise eines Bildungs- und Hochschulsystems. Sie sprechen aber nicht für sich alleine: Beide Indikatoren sind von der Selektivität des gesamten Bildungssystems abhängig, und insbesondere davon, in welcher Form der Zugang zu den verschiedenen Institutionen des Tertiärbereichs geregelt ist. Es ist zudem plausibel, dass die Erfolgs- und Abbruchquoten durch Faktoren beeinflusst werden, die sich dem Einfluss einzelner Bildungsinstitutionen entziehen. Dazu gehören etwa die Arbeitsmarktsituation, die soziale Lage der Studierenden oder die Organisation des Stipendienwesens.

Erfolgs- und Abbruchquoten können nicht allein nach Institutionen, sondern auch nach sozialen und persönlichen Merkmalen der Studierenden differenziert werden. Auf diese Weise erlauben sie Rückschlüsse auf die Chancengleichheit, die in einem Bildungssystem herrscht. Drei Aspekte werden im folgenden besonders hervorgehoben: Das Verhältnis der Geschlechter, das Studierverhalten von Ausländern und die Erfolgchancen von Personen, die neben dem Studium einer Berufstätigkeit nachgehen.

Erfolgs- und Abbruchquoten sind zudem wichtige Indikatoren für die Evaluation der unterschiedlichen Bildungssysteme auf Sekundarstufe II. Die Indikatoren geben den Lehrkräften und den für diese Ausbildungen verantwortlichen Personen Aufschluss über die Leistungen der Studierenden, die zuvor ihre Schulen durchlaufen haben. Der Schülerschaft vermitteln die Indikatoren Informationen über die künftigen Chancen auf ein Abschlussdiplom je nach absolvierter Ausbildung.

## 2 Konzept und Methode

Das vorliegende Dossier enthält eine quantitative Auswertung des Studienerfolgs bzw. -abbruchs an den schweizerischen Fachhochschulen (FH). Die Evaluation beruht auf der Analyse von Daten aus Vollerhebungen, die im Rahmen des Schweizerischen Hochschulinformationssystems (SHIS) bei den FH durchgeführt wurden. Da die FH erst in jüngerer Vergangenheit gegründet worden sind, beschränkt sich die Analyse auf die Kohorte der Studierenden mit Studieneintritt im Jahr 1998 (die Daten für das erste Studienjahr an den FH, 1997, können wegen der mangelhaften Qualität nicht ausgewertet werden). Die theoretische Studiendauer beträgt für ein Vollzeitstudium in der Regel drei Jahre und für ein berufs begleitendes Studium vier Jahre. Häufig liegt jedoch die tatsächliche über der geplanten Studiendauer. Die Beobachtungen zur Erfolgs-, Abbruch- und Verbleibensquote in diesem Dossier betreffen den Zeitpunkt fünf Jahre nach Studienbeginn. Bei der Durchführung der Auswertungen stammten die aktuellsten Examensdaten aus dem Jahr 2003. Eine vergleichende Analyse mit einer Kohorte von Studierenden, die das Studium später begonnen haben, war daher noch nicht möglich.

Im Jahr 1998 wurde praktisch nur in den vom Bund reglementierten und im FH-Gesetz anerkannten Fachbereichen unterrichtet. Unter den im kantonalen Recht anerkannten Fachbereichen war nur in der Sozialen Arbeit eine analoge Situation zu beobachten. Aus diesem Grund beschränkt sich die vorliegende Untersuchung auf diese Fachbereiche, d.h. Bauwesen, Technik, Chemie, Landwirtschaft, Wirtschaft, Gestaltung und Soziale Arbeit<sup>1</sup>. Die übrigen Fachbereiche sind nach 1998 entstanden und werden deshalb nicht aufgeführt.

Die Erfolgsquote wird definiert als der Prozentsatz einer Kohorte von Studierenden, der unabhängig von der Studiendauer in einem bestimmten Studienfach mit Diplom abschliesst. Die Abbruchquote – das Gegenstück zur Erfolgsquote – misst den Anteil einer Kohorte von Studierenden, der kein Abschlussdiplom erhält und sich exmatrikuliert. Als Verbleibensquote schliesslich wird der Prozentsatz der Studierenden bezeichnet, der noch ohne Abschlussdiplom weiter studiert.

Der individuelle Charakter der Daten ermöglicht es, die gesamte akademische Laufbahn der Studierenden mitzuverfolgen. So wurde die Kohorte 1998 bis zum letzten Jahr in der Studierendendatei des SHIS, 2003, beobachtet. Auf der Basis der Beobachtungen wurden die Studierenden in drei Kategorien eingeteilt: Studierende mit einem Abschlussdiplom, exmatrikulierte Studierende ohne Abschlussdiplom und noch immatrikulierte Studierende ohne Abschlussdiplom. Aus diesen drei Kategorien werden die drei folgenden Quoten abgeleitet:

Erfolgsquote:

Studierende mit einem Abschlussdiplom/Total Studierende der Kohorte 1998

Abbruchquote:

exmatrikulierte Studierende ohne Abschlussdiplom/Total Studierende der Kohorte 1998

Verbleibensquote:

noch immatrikulierte Studierende ohne Abschlussdiplom/Total Studierende der Kohorte 1998

<sup>1</sup> Der Studiengang Sport wird vom Bund geregelt und existiert bereits seit 1998. Angesichts der geringen Anzahl Studierender wird dieser Fachbereich jedoch hier nicht behandelt.

Auf diese Weise definierte Studienabbrüche sind nicht zwingend endgültig. Es ist durchaus möglich, dass Studierende das Studium nur provisorisch abbrechen und die Absicht hegen, es zu einem späteren Zeitpunkt fortzusetzen oder je nach Abbruchgrund ein anderes Studium in Angriff zu nehmen. In einem relativ kurzen Beobachtungszeitraum (5 Jahre) können solche Verhaltensmuster auftreten. Wenn die Beobachtungen auf einen Zeitraum von zehn Jahren oder mehr erstreckt würden (wie es für die UH möglich ist), könnte der Abbruch als quasi definitiv betrachtet werden, obwohl die Wahrscheinlichkeit einer Wiederaufnahme auch in diesem Fall nie gleich null ist.

Die hier für die FH angewandte Methode orientiert sich an derjenigen, die für die landesweite Untersuchung zur Abbruchquote an den UH im Jahr 1996 zum Einsatz kam<sup>2</sup>; sie bildete die Basis für die Ausarbeitung der jährlich auf der BFS-Website veröffentlichten Hochschulindikatoren «Studienerfolgsquote an den UH» und «Studienabbruchquote an den UH». Allerdings ist eine wesentliche Differenz hervorzuheben: An den UH verlassen die ausländischen Studierenden das Hochschulsystem deutlich häufiger ohne Abschluss als ihre Schweizer Kollegen. Aus diesem Grund wurden die Ausländerinnen und Ausländer bei der Berechnung der Erfolgs- und Abbruchquoten der UH ausgeklammert. Weil an den FH die Unterschiede wesentlich geringer sind, wird auf eine vergleichbare Beschränkung der untersuchten Kohorte verzichtet.

---

<sup>2</sup> T. Meyer, 1996

## 3 Kohorte 1998

### 3.1 Beschreibung der Kohorte 1998

Die Kohorte umfasst alle Personen, die 1998 ein FH-Studium begonnen haben. Studierende mit Studieneintritt 1997, die 1998 das erste Studienjahr wiederholten, wurden aus der Kohorte ausgeschlossen. Die Kohorte 1998 umfasst nur die Studierenden der sieben schweizerischen FH auf dem Niveau Diplomstudium (T1).

Von insgesamt 5930 Studierenden sind 1293 Frauen (22%) und 803 ausländische Studierende (rund 14%, T2). Bei 434 ausländischen Studierenden (7,3% der Gesamtzahl) handelt es sich um Ausländerinnen und Ausländer der zweiten Generation (mit Bildungsherkunft in der Schweiz); 369 ausländische Studierende (6,2% der Gesamtzahl) halten sich zum Studium in der Schweiz auf (Bildungsherkunft im Ausland). 1095 Personen (18%) der gleichen Kohorte (1998) gingen parallel zum Studium einer Erwerbstätigkeit nach. Die Aufteilung dieser verschiedenen Populationen variiert je nach Fachbereich (siehe Tabelle 2).

Die Mehrzahl der Studierenden der Kohorte 1998 hat vorher eine Berufsausbildung absolviert. 41% besaßen eine Berufsmaturität (G 1), 22% traten die FH-Aufnahmeprüfung mit einem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ) an. 14% waren Inhaber einer gymnasialen Maturität und mussten für den Eintritt in die Fachhochschule Berufserfahrung nachweisen. Die übrigen Studierenden gliederten sich in Inhaberinnen und Inhaber anderer schweizerischer (15%)<sup>3</sup> und ausländischer Zulassungsausweise (8%). Auch diese Aufteilung variiert je nach Fachbereich.

#### T1 Kohorte 1998 nach Fachbereich und FH

	BFH	HES-SO	FHNW	FHZ	SUPSI	FHO	ZFH	Total
Bauwesen	124	170	100	75	37	77	116	<b>699</b>
Technik	357	612	265	133	60	367	354	<b>2148</b>
Chemie	18	94	30	0	0	6	123	<b>271</b>
Landwirtschaft	60	35	0	0	0	0	30	<b>125</b>
Wirtschaft	161	656	300	127	57	145	427	<b>1873</b>
Gestaltung	17	82	35	17	33	0	174	<b>358</b>
Soziale Arbeit	50	0	84	0	41	0	281	<b>456</b>
<b>Total</b>	<b>787</b>	<b>1649</b>	<b>814</b>	<b>352</b>	<b>228</b>	<b>595</b>	<b>1505</b>	<b>5930</b>

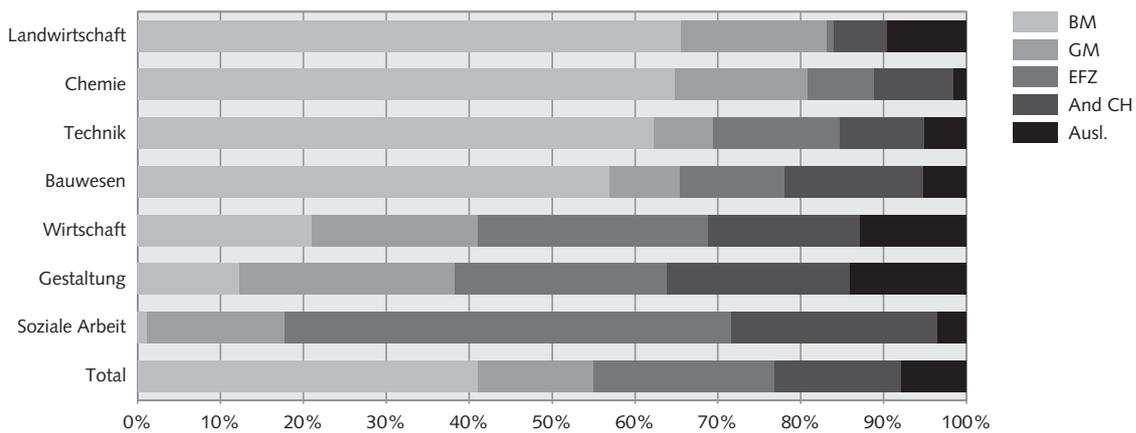
<sup>3</sup> Unter den übrigen schweizerischen Zulassungsausweisen sind insbesondere folgende zu nennen: HTL-Diplom, HWV-Diplom, Studienzulassung aufgrund von Bewerbungsunterlagen, vollständige Aufnahmeprüfungen und andere Zulassungsausweise.

**T2 Merkmale der Kohorte 1998 nach Fachbereich, in %**

	Frauen	Ausländische Studierende		berufsbegleit. Studium	Total
		mit Bildung in der Schweiz	mit Bildung im Ausland		
Bauwesen	13,4%	8,9%	4,1%	8,2%	699
Technik	3,0%	8,8%	4,2%	13,5%	2148
Chemie	22,5%	3,7%	1,8%	2,2%	271
Landwirtschaft	20,0%	1,6%	8,8%	0,0%	125
Wirtschaft	29,0%	6,2%	10,0%	27,3%	1873
Gestaltung	61,7%	7,8%	10,6%	0,0%	358
Soziale Arbeit	62,5%	5,7%	1,8%	50,2%	456
<b>Total</b>	<b>21,8%</b>	<b>7,3%</b>	<b>6,2%</b>	<b>18,5%</b>	<b>5930</b>
<i>N</i>	1293	434	369	1095	

**Kohorte 1998 nach Fachbereich und Zulassungsausweis**

G 1



### 3.2 Studienwechsel

Frühere Untersuchungen haben einen Zusammenhang zwischen dem Fachwechsel und der Abbruchquote nachgewiesen. Gemäss Meyer neigen an den UH insbesondere Männer, die ihre ursprüngliche Studienfachwahl korrigiert haben, dazu, das Studium zu einem späteren Zeitpunkt an den Nagel zu hängen<sup>4</sup>. Wie sieht die Situation an den FH aus?

An den FH ist ein Fachwechsel offensichtlich schwieriger als an den UH. Eine Untersuchung zu den Abbruchquoten an den deutschen Hochschulen zeigt, dass das angestammte Studienfach an FH seltener verlassen wird als an UH. Dies wird auf die Studienstruktur zurückgeführt, die an den FH stärker mit der Vorbildung der Studierenden verbunden ist, so dass ein Studienwechsel nicht uneingeschränkt möglich ist<sup>5</sup>.

In der Kohorte 1998 wurden kaum Fachwechsel verzeichnet – weder für Absolventen mit einem Abschlussdiplom noch für Studienabbrecher. Nur rund 15% der restlichen 159 Studierenden (T3) änderten die Studienrichtung. Angesichts dieser geringen Zahl wird den Fachwechseln im weiteren Verlauf der Untersuchung keine besondere Beachtung mehr geschenkt.

#### T3 Kohorte 1998: Anteil der Studierenden, die imselben Fachbereich wie zu Studienbeginn verblieben sind

	in % des Totals der Absolventen	in % des Totals der Abbrechenden	in % des Totals der Verbliebenen
Bauwesen	99,4%	99,3%	76,2%
Technik	99,7%	98,8%	86,6%
Chemie	100,0%	98,5%	55,6%
Landwirtschaft	98,0%	95,0%	100,0%
Wirtschaft	99,9%	99,8%	91,9%
Gestaltung	99,7%	100,0%	87,5%
Soziale Arbeit	100,0%	100,0%	91,7%
<b>Total</b>	<b>99,8%</b>	<b>99,2%</b>	<b>85,5%</b>

<sup>4</sup> T. Meyer 1996, p. 48

<sup>5</sup> HIS, 2002 S. 40–41

## 4 Erfolgs- und Abbruchquote nach Geschlecht, Nationalität und Ausbildungsform

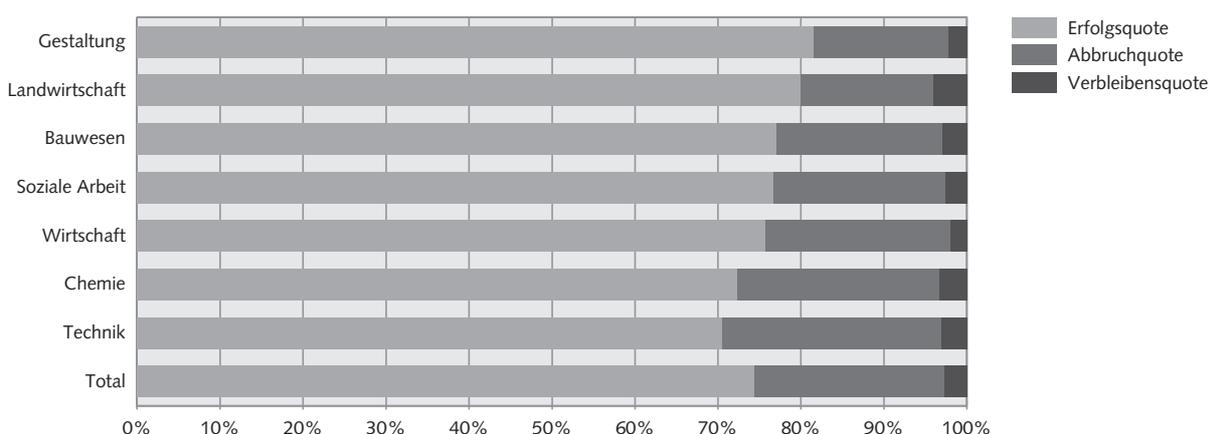
### 4.1 Erfolgs- und Abbruchquote nach FH und nach Fachbereich

Von den 5930 Studierenden der Kohorte 1998 schlossen 4413 (74%) das Studium innerhalb von 5 Jahren mit einem Diplom ab, 1358 (23%) verliessen die FH und 159 (3%) sind noch ohne Diplom weiter immatrikuliert.

Der Fachbereich Gestaltung weist eine Erfolgsquote von rund 82% und eine Abbruchquote von 16% auf.

Nur 2% stehen nach 5 Jahren noch im Studium (G2). Das andere Extrem – die technischen Studiengänge – verzeichnet knapp 70% Absolventen mit einem Diplom, über 26% Studienabbrecher und 3% nach 5 Jahren noch immatrikulierte Studierende. Unterschiede sind auch zwischen den einzelnen FH zu beobachten. In der unten stehenden Tabelle werden die verschiedenen Erfolgsquoten nach Fachbereich und nach FH dargestellt.

**Kohorte 1998: Erfolgs-, Abbruch- und Verbleibensquote nach Fachbereich G 2**



© Bundesamt für Statistik (BFS)

**T4 Kohorte 1998: Erfolgsquote nach Fachbereich und FH**

	BFH	HES-SO	FHNW	FHZ	SUPSI	FHO	ZFH	Total	N
Bauwesen	77,4%	77,1%	76,0%	80,0%	89,2%	83,1%	68,1%	<b>77,1%</b>	539
Technik	64,4%	69,8%	67,9%	77,4%	60,0%	77,7%	72,0%	<b>70,6%</b>	1516
Chemie	66,7%	73,4%	70,0%	-	-	*	74,8%	<b>72,3%</b>	196
Landwirtschaft	86,7%	65,7%	-	-	-	-	83,3%	<b>80,0%</b>	100
Wirtschaft	79,5%	72,7%	67,0%	78,7%	84,2%	85,5%	80,1%	<b>75,8%</b>	1420
Gestaltung	82,4%	80,5%	91,4%	100,0%	78,8%	-	78,7%	<b>81,6%</b>	292
Soziale Arbeit	84,0%	-	77,4%	-	78,0%	-	75,1%	<b>76,8%</b>	350
<b>Total</b>	<b>72,9%</b>	<b>72,3%</b>	<b>70,6%</b>	<b>79,5%</b>	<b>76,8%</b>	<b>79,8%</b>	<b>75,8%</b>	<b>74,4%</b>	4413
N	574	1193	575	280	175	475	1141	4413	

\* nicht signifikant

Vier FH übertreffen die durchschnittliche Erfolgsquote, besonders die FHO und die FHZ mit einem Abstand von über 5 Punkten (T4). Beim Vergleich der einzelnen Resultate muss allerdings der Fachbereich berücksichtigt werden, da nicht alle FH die gleichen Ausbildungen anbieten. Unter den Fachbereichen, die von allen FH angeboten werden, sticht im Bauwesen die SUPSI mit einer Erfolgsquote von 89% hervor; dies sind 12 Prozentpunkte mehr als der Durchschnitt dieses Fachbereichs. In der Technik besitzen die FHO und die FHZ die höchsten Erfolgsquoten; sie liegen 7 Prozent über dem Mittel. In der Wirtschaft übertreffen die FHO und die SUPSI die durchschnittliche Erfolgsquote des Fachbereichs um rund 10 Prozentpunkte.

Wie lassen sich die Differenzen zwischen den Fachbereichen erklären? Die Struktur des Studiums (schulische Organisation vs. freies Studium) ist offensichtlich nicht entscheidend. Gestaltung<sup>6</sup> (82%) und Soziale Arbeit (77%) sind beide der Kategorie nicht-schulisches Studium zuzuordnen. Sie verzeichnen zwar beide überdurchschnittliche, aber doch recht unterschiedliche Resultate. Der Fachbereich Landwirtschaft (80%) ist ähnlich wie die technischen Studiengänge, welche eine niedrigere Erfolgsquote aufweisen (71%), relativ schulisch organisiert. Auch das Betreuungsverhältnis besitzt keine grosse Erklärungskraft: In den technischen Studiengängen (8,4 Studierende pro Vollzeitäquivalent Lehre) ist es

ungefähr gleich wie in der Gestaltung (8,7 Studierende pro Vollzeitäquivalent Lehre)<sup>7</sup>.

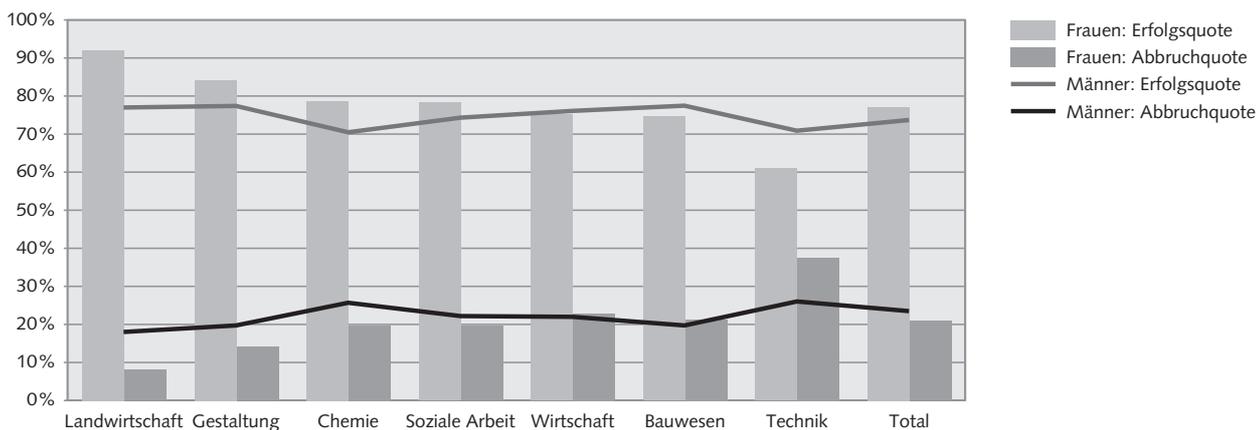
Eine entscheidende Rolle dürfte der Schwierigkeitsgrad des Studiums spielen. Technische Studiengänge und Chemie gelten als relativ anforderungsreiche Studien. Daneben sind vermutlich auch die internen Studienreglemente der FH und die Hürden der Zwischenprüfungen wichtige Faktoren für die Erklärung der zwischen den verschiedenen FH festgestellten Unterschiede.

## 4.2 Erfolgs- und Abbruchquote nach Geschlecht

Allgemein weisen Frauen eine höhere Erfolgsquote auf als Männer (77% bzw. 74%, G3).

Besonders ausgeprägt ist ihr Vorsprung mit 15 Prozentpunkten in der Landwirtschaft; in der Chemie und in der Gestaltung liegt ihre Erfolgsquote 8 bzw. 7 Prozentpunkte über derjenigen der Männer. Im Fachbereich Wirtschaft erzielen die weiblichen Studierenden praktisch die gleiche Erfolgsquote (75%) wie die Männer (76%). Im Bauwesen liegt die Erfolgsquote der Frauen (74%) leicht unter derjenigen der männlichen Studienkollegen (77%). Im Fachbereich Technik dagegen ist ein grosses Gefälle zu beobachten: 61% der Frauen gegenüber 71% der Männer schliessen das Studium mit Diplom ab. Der

### Kohorte 1998: Erfolgs- und Abbruchquote nach Geschlecht und Fachbereich G 3



© Bundesamt für Statistik (BFS)

<sup>6</sup> Die Zulassungsprüfung, die in der Gestaltung generell verlangt wird, bietet eine Erklärung für die hohe Erfolgsquote in diesem Fachbereich. Wie unten festgestellt erzielen Studierende, welche eine Aufnahmeprüfung bestanden haben, im Allgemeinen eine hohe Erfolgsquote, weil die Prüfung ein zuverlässiges Bild der Studienanforderungen zeigt.

<sup>7</sup> FH-Indikatoren: Betreuungsverhältnis

Abstand von 10 Punkten wird auch durch die Verbleibensquote nicht wettgemacht: Die Frauen bilden im Fachbereich Technik eine kleine Minderheit und haben ausserdem grössere Schwierigkeiten als ihre männlichen Studienkollegen, das Studium abzuschliessen.

### 4.3 Erfolgsquote nach Nationalität und Bildungsherkunft

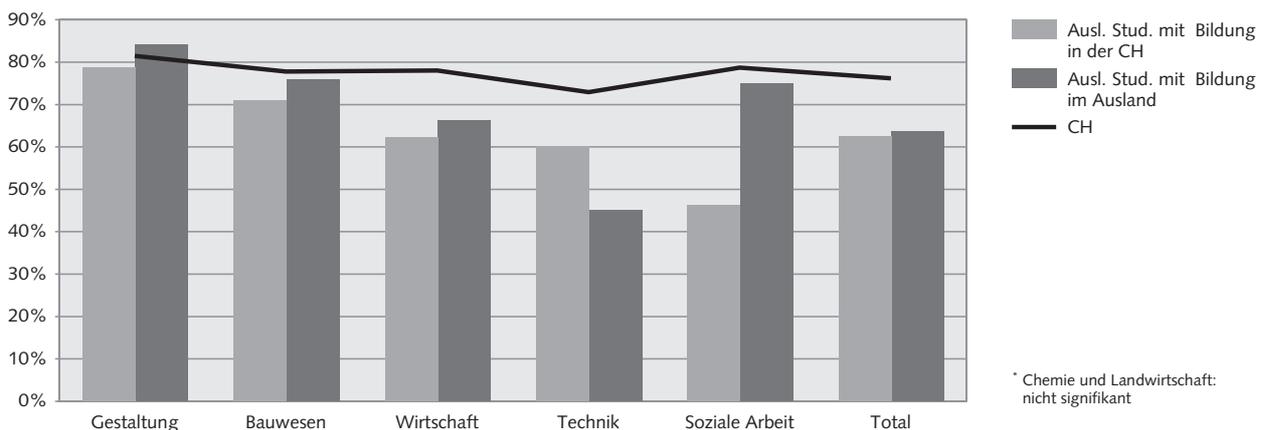
Die Erfolgsquote der Studierenden schweizerischer Nationalität beträgt 76%, diejenige der ausländischen Studierenden 63%. In der Regel liegen die Erfolgsquoten der Ausländerinnen und Ausländer auch in den einzelnen Fachbereichen unter denjenigen der Schweizer Studierenden. Die grosse Ausnahme bildet die Gestaltung: In diesem Fachbereich, in dem die Ausländerinnen und Ausländer ihre höchste Erfolgsquote erzielen, sind die Quoten der Schweizer und der ausländischen Studierenden nahezu identisch.

Die ausländischen Studierenden lassen sich in zwei Gruppen teilen: zum einen die Ausländerinnen und Ausländer der zweiten und dritten Generation, die bereits ihre Ausbildung auf Sekundarstufe II in der Schweiz abgeschlossen haben («Bildungsinländer»); zum anderen diejenigen Personen, die ihren Hochschulzulassungsausweis im Ausland erworben haben und für das Studium

in die Schweiz gekommen sind («Bildungsausländer»). Überraschend ist nun, dass sich die Erfolgsquoten dieser beiden Gruppen um weniger als einen Prozentpunkt unterscheiden (Bildungsausländer: 63%, Bildungsinländer: 62%) (G4). Aufgrund der Erfahrungen an den UH würde man erwarten, dass die Differenz wesentlich grösser ist: Bei den Bildungsausländern ist zu vermuten, dass ein Teil von ihnen sich nur vorübergehend in der Schweiz aufhält und für den Studienabschluss ins Heimatland zurückkehrt<sup>8</sup>. Diese Annahme erklärt zumindest partiell die im Vergleich mit den Schweizer Studierenden niedrigere Erfolgsquote der Bildungsausländer. Bei den Ausländern der zweiten und dritten Generation erscheint es wenig plausibel, dass dieses Verhalten weit verbreitet ist. Der Schluss liegt nahe, dass es ihnen im Vergleich mit den Schweizer Studierenden tatsächlich schwerer fällt, ihr Studium erfolgreich zu bewältigen. Besonders ausgeprägt ist die Differenz im Fachbereich Soziale Arbeit: Hier schliessen nur 46% der Ausländer der zweiten Generation das Studium ab (gegenüber 76,2% der Schweizer).

Die Daten des SHIS liefern neben dieser quantitativen Feststellung keine Erklärungsansätze für die unterschiedlichen Erfolgsquoten der Ausländer der zweiten Generation und der Schweizerinnen und Schweizer. Zu diesem Punkt wäre eine gezielte Erhebung zu den Studienabbruchgründen aufschlussreich.

**Kohorte 1998: Erfolgsquote nach Nationalität, Bildungsherkunft und Fachbereich\* G 4**



© Bundesamt für Statistik (BFS)

<sup>8</sup> T. Meyer zeigt für die UH, dass knapp zwei Drittel der Studierenden mit einem ausländischen Zulassungsausweis das Studium abbrechen, und postuliert, dass sie in ihr Herkunftsland zurückkehren, um das Studium dort abzuschliessen (T. Meyer, 1996, S. 39).

#### 4.4 Erfolgs- und Abbruchquote nach Ausbildungsform

Das berufsbegleitende Studium ist in der schweizerischen Hochschullandschaft eine Besonderheit der FH. Die Fachhochschulen bieten Studierenden, die während des Studiums einer Erwerbstätigkeit nachgehen müssen, spezifische Programme an und öffnen ihnen so die Tür zum Studium. In der Regel dauert das Studium in solchen Fällen vier statt drei Jahre. Studierende, die Berufstätigkeit und Studium unter einen Hut bringen, wählen häufig die Fachbereiche Soziale Arbeit und Wirtschaft. Es stellt sich die Frage, ob diese Studierenden gleich gut abschneiden wie Vollzeitstudierende.

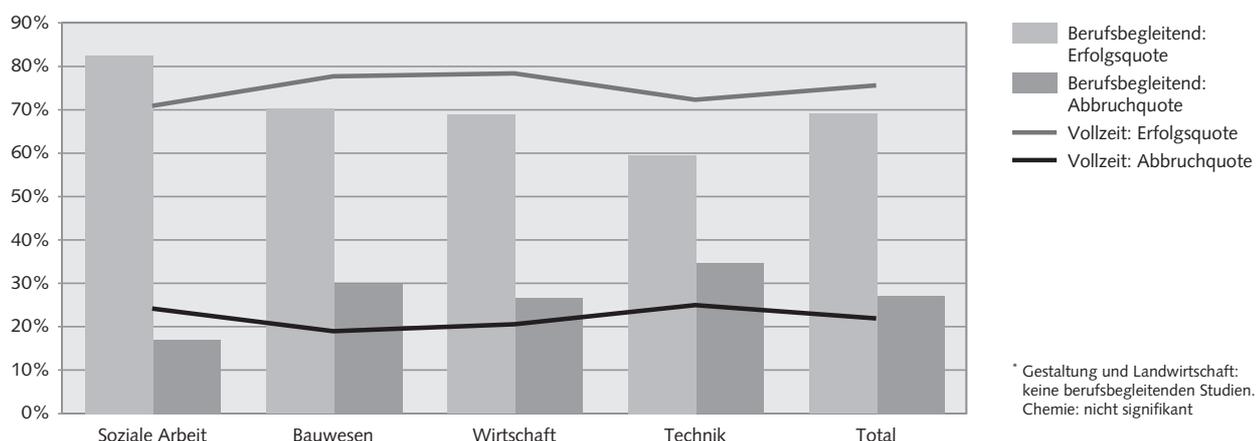
In der Regel ist es für Studierende, die gleichzeitig arbeiten, schwieriger, das Abschlussdiplom zu erhalten, als für Vollzeitstudierende. Für die ersten beträgt die Erfolgsquote 69%, für die zweiten 76% (G5). Als Folge davon variiert auch die Abbruchquote sehr stark: von 27% für Studierende im berufsbegleitenden Studium bis 22% für Vollzeitstudierende. Die Verbleibensquote für Studierende im berufsbegleitenden Studium liegt mit 3,7% über derjenigen für Vollzeitstudierende (2,4%).

In der Sozialen Arbeit schneiden Studierende, die Erwerbsarbeit und Studium in Einklang bringen müssen, mit einer Erfolgsquote von 83% deutlich besser ab als Studierende, die nur die Schulbank drücken (71%). Offensichtlich wird in diesem Fachbereich die praktische Erfahrung besonders berücksichtigt. In den anderen Fachbereichen dagegen, besonders in technischen Studiengängen, ist die Erfolgsquote für das berufsbegleitende Studium deutlich niedriger: Die Erfolgsquote für erwerbstätige Studierende beträgt dort 59% und für Vollzeitstudierende 72%. Über ein Viertel der Studierenden im Fachbereich Wirtschaft geht gleichzeitig einer Erwerbstätigkeit nach; 69% schliessen das Studium mit Diplom ab (gegenüber 78% der Vollzeitstudierenden).

Das berufsbegleitende Studium bedeutet eine Alternative für Personen, die eine höhere Ausbildung absolvieren und gleichzeitig einer Erwerbstätigkeit nachgehen möchten. Ausser in der Sozialen Arbeit sind diese Studierenden jedoch mit grösseren Schwierigkeiten konfrontiert, insbesondere in den technischen Studiengängen. Ausserdem stellt sich die Frage, ob eine bereits ausgeübte Berufstätigkeit den Anreiz, das Studium abzuschliessen, nicht verringern könnte.

Kohorte 1998: Erfolgs- und Abbruchquote nach Ausbildungsform und Fachbereich\*

G 5



© Bundesamt für Statistik (BFS)

## 4.5 Zusammenfassung

Hinsichtlich des Erfolgs im FH-Studium scheint die Gleichstellung der Geschlechter verwirklicht zu sein. Frauen schneiden in der Regel besser oder mindestens gleich gut ab wie Männer. Nur die wenigen Frauen in den technischen Fachbereichen erzielen eine deutlich niedrigere Erfolgsquote als die Männer (T 5).

Ausländische Studierende verzeichnen tiefere Erfolgswerte als Schweizer Studierende. Bei Ausländerinnen und Ausländern, die für das Studium in die Schweiz gekommen sind, ist zu vermuten, dass sie teilweise für den Abschluss in ihr Heimatland zurückkehren und damit die Erfolgsquote «künstlich» senken. Anders verhält es sich bei Ausländerinnen und Ausländern der zweiten Generation, welche die gleichen Schulstrukturen durchlaufen haben wie die Schweizerinnen und Schweizer. Eine Erhebung zu den Abbruchgründen für diese Gruppe würde interessante Erkenntnisse liefern.

Studierende, die Berufsarbeit und Studium vereinbaren, haben niedrigere Erfolgchancen als Vollzeitstudierende. Die allgemeinen Probleme des Studienalltags nehmen für Studierende, die gleichzeitig arbeiten, sicherlich andere Ausmasse an – besonders wenn die Berufstätigkeit nicht unmittelbar mit der Lerntätigkeit verbunden ist. Wie der Fachbereich Soziale Arbeit zeigt, sind Studium und Arbeit nicht unvereinbar, sofern die Studierenden von den praktischen Erfahrungen profitieren können.

**T 5 Zusammenfassende Tabelle**

	Erfolgsquote der Kohorte 1998	Erfolgsquote der Frauen	Erfolgsquote der schweiz. Studierenden	Erfolgsquote der ausl. Studierenden mit Bildung in der CH	Erfolgsquote der berufsbegleitenden Studierenden
Bauwesen	77,1%	74,5%	77,8%	71,0%	70,2%
Technik	70,6%	60,9%	72,9%	60,0%	59,5%
Chemie	72,3%	78,7%	73,4%	60,0%	*
Landwirtschaft	80,0%	92,0%	81,3%	50,0%	**
Wirtschaft	75,8%	75,1%	78,0%	62,1%	68,9%
Gestaltung	81,6%	84,2%	81,5%	78,6%	**
Soziale Arbeit	76,8%	78,2%	78,7%	46,2%	82,5%
<b>Total</b>	<b>74,4%</b>	<b>77,1%</b>	<b>76,2%</b>	<b>62,4%</b>	<b>69,1%</b>
<i>N</i>	4413	997	3907	271	757

\* nicht signifikant

\*\* kein berufsbegleitendes Studium

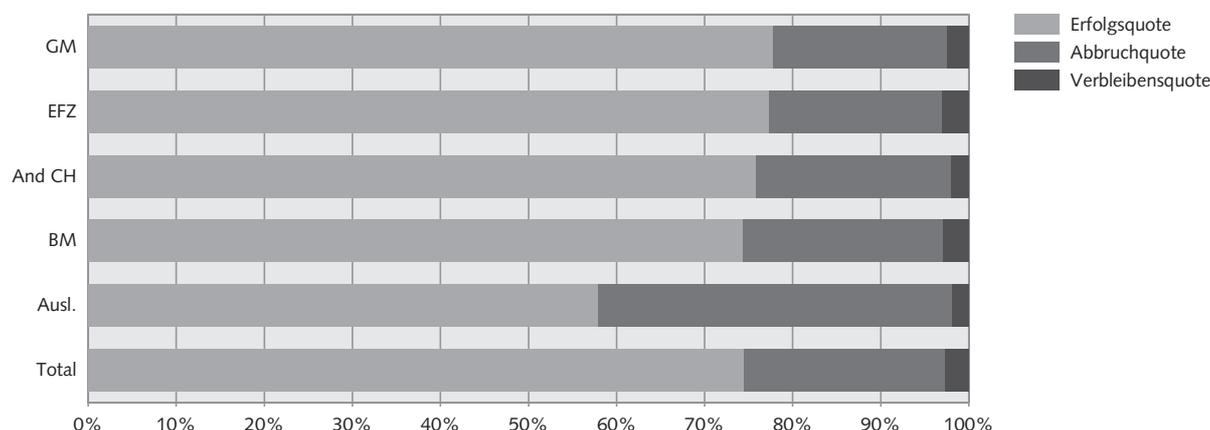
## 5 Erfolgs- und Abbruchquote nach Studienzulassungsausweis

In diesem Teil wird das Verhältnis zwischen dem Studienzulassungsausweis und den Erfolgs- und Abbruchquoten der Inhaberinnen und Inhaber beschrieben. Die FH wurden mit dem Ziel gegründet, eine abschliessende Berufsausbildung zu vermitteln. Zur Vorbereitung auf den Eintritt in die FH wurde die Berufsmaturität geschaffen, die während oder nach der Lehre erworben werden kann. Die Berufsmaturität umfasst fünf Richtungen: technische Richtung, kaufmännische Richtung, gestalterische Richtung, gewerbliche Richtung und naturwissenschaftliche Richtung<sup>9</sup>. Von der Kohorte 1998 sind indessen nur 41% der Studierenden Inhaber einer Berufsmaturität; 22% der Studierenden besitzen ein EFZ<sup>10</sup>, 14% eine gymnasiale Maturität, 15% einen anderen schweizerischen Zulassungsausweis und 8% einen ausländischen Zulassungsausweis.

### 5.1 Erfolgs- und Abbruchquote nach Zulassungsausweis

Die Erfolgsquoten nach Zulassungsausweis variieren nur wenig, sieht man einmal von den ausländischen Zulassungsausweisen ab.<sup>11</sup> Die höchste Erfolgsquote (78%) erzielen die Studierenden mit einer gymnasialen Maturität (G6). Die Inhaberinnen und Inhaber einer Berufsmaturität sind ihnen leicht unterlegen; ihre Erfolgsquote liegt sogar unter derjenigen der Mitstudierenden, die ein EFZ oder einen anderen schweizerischen Zulassungsausweis besitzen: Die Erfolgsquote für Berufsmaturitätinhaber beträgt 74% gegenüber 77% für Inhaber eines EFZ und 76% für Inhaber anderer schweizerischer Zulassungsausweise. Bei den letzten beiden Gruppen spielen

#### Kohorte 1998: Erfolgs-, Abbruch- und Verbleibensquote nach Zulassungsausweis G 6



© Bundesamt für Statistik (BFS)

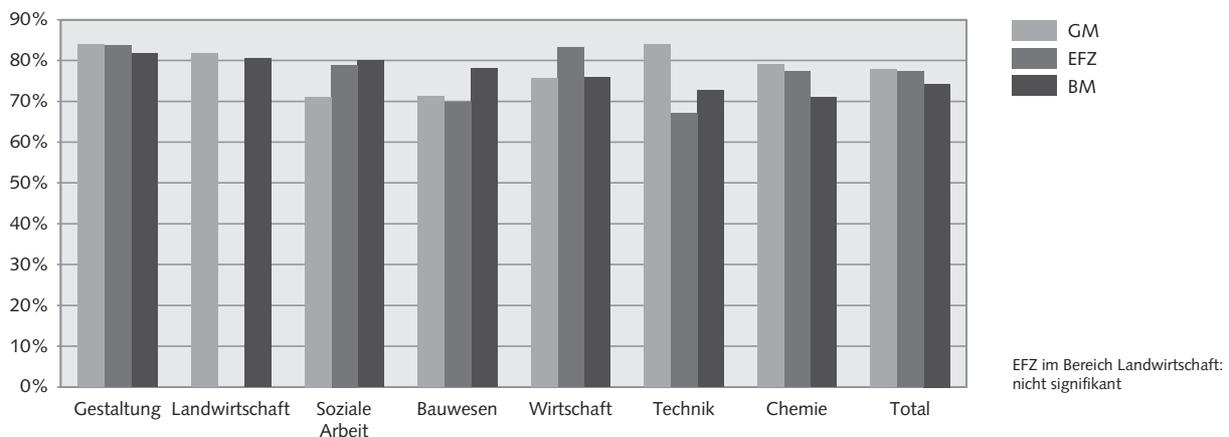
<sup>9</sup> Als 6. Möglichkeit gibt es die gesundheitliche und soziale Richtung; die ersten Maturitätsausweise dieser Richtung wurden im Jahr 2003 ausgestellt, so dass die Kohorte 1998 davon nicht betroffen ist.

<sup>10</sup> Der hohe Anteil von EFZ-Inhabern in der Kohorte 1998 erklärt sich daraus, dass die FH damals gerade gegründet wurden. Gegenwärtig bilden die Inhaber eines EFZ eher die Ausnahme: In der Kohorte 2003 machen sie nur 5% aus.

<sup>11</sup> Studierende mit ausländischen Zulassungsausweisen (58%) erzielen eine niedrigere Erfolgsquote als ausländische Studierende, die zum Studium in die Schweiz kommen (63%). Dieser Befund ist auf den ersten Blick überraschend; man würde erwarten, dass die beiden Gruppen identisch sind. Die Differenz liegt darin begründet, dass sich unter den Inhabern von ausländischen Zulassungsausweisen eine gewisse Anzahl von Schweizern und von Ausländern der zweiten Generation befindet, die besonders tiefe Erfolgsquoten (56% bzw. 32%) aufweisen. Für schweizerische Studierende oder Ausländer der zweiten Generation ist es durchaus möglich, einen ausländischen Hochschulzulassungsausweis zu erhalten: Es kann sich z.B. um Personen handeln, die sich in einer schweizerischen Privatschule auf ein französisches «Baccalauréat» vorbereiten.

## Kohorte 1998: Erfolgsquote der Inhaber/innen der Berufsmaturität, der gymnasialen Maturität und des EFZ nach Fachbereich

G 7



© Bundesamt für Statistik (BFS)

die (obligatorischen) Aufnahmeprüfungen offenbar eine entscheidende Rolle: Neben der Filterwirkung vermitteln sie ein zuverlässiges Bild der Studienanforderungen. Kandidatinnen und Kandidaten, welche die Aufnahmeprüfung bestehen, erfüllen diese Anforderungen besser als die Inhaber einer Berufsmaturität.

### 5.2 Erfolgs- und Abbruchquote nach Zulassungsausweis und Fachbereich

Wie gut schneiden die Inhaber der verschiedenen Zulassungsausweise in den einzelnen Fachbereichen ab? Die folgenden Auswertungen konzentrieren sich auf die drei häufigsten Zulassungsausweiskategorien – Berufsmaturität, gymnasiale Maturität und EFZ<sup>12</sup>.

Im Fachbereich Gestaltung liegen die jeweiligen Erfolgsquoten relativ nahe beieinander (G7). Dagegen ist im Fachbereich Bauwesen ein starkes Gefälle zwischen den Inhabern einer Berufsmaturität und den Inhabern der beiden anderen Arten von Zulassungsausweisen festzustellen: Inhaber der Berufsmaturität erzielen deutlich höhere Erfolgsquoten (78%) als ehemalige Gymnasiasten (71%) und Inhaber eines EFZ (70%). Im Fachbereich Technik liegt die Erfolgsquote für Gymnasiasten mit 84% deutlich über derjenigen der Berufsmaturitätseinhaber (73%) und der Inhaber eines EFZ (67%). Im Fachbereich Chemie erzielen die Inhaber einer Berufsmaturität schlechtere Erfolgsquoten (71%) als die Gymnasiasten und die

Inhaber eines EFZ (79% bzw. 77%). Im Fachbereich Wirtschaft sind Inhaber eines EFZ erfolgreicher (83%) als die Maturitätseinhaber (gymnasiale und Berufsmaturität, beide 76%).

Von den Inhabern einer Berufsmaturität der Kohorte 1998 besaßen über drei Viertel (78%) eine Maturität mit technischer Richtung, 16% eine Maturität mit gewerblicher Richtung und 4,2% eine Maturität mit naturwissenschaftlicher Richtung<sup>13</sup>. Diese Zahlen verdeutlichen den überwiegenden Stellenwert der Maturität mit technischer Richtung. Allerdings wird damit nichts über den erlernten Beruf der Maturitätseinhaber ausgesagt. Die Daten des SHIS liefern keine Informationen über den Beruf der Inhaber einer Berufsmaturität. Es ist zu erwähnen, dass die Maturität mit technischer Richtung zwar über hundert sehr unterschiedlichen Berufen offensteht, dass aber zwei Drittel der Maturitäten mit technischer Richtung auf nur rund zehn Berufe entfallen<sup>14</sup>.

Die Inhaber einer Berufsmaturität mit technischer Richtung bilden das Schlusslicht dieser Ausweiskategorie (G8). Das erklärt sich daraus, dass die grosse Mehrheit dieser Personen in einem Fachbereich mit besonders niedrigen Erfolgsquoten studiert (Technik und Chemie). Zudem zeigt sich, dass die Inhaber einer nach der Lehre erworbenen Berufsmaturität mit 71% eine niedrigere Erfolgsquote als ihre Kollegen aufweisen, welche die Berufsmaturität gleichzeitig zum EFZ erworben haben (76%).

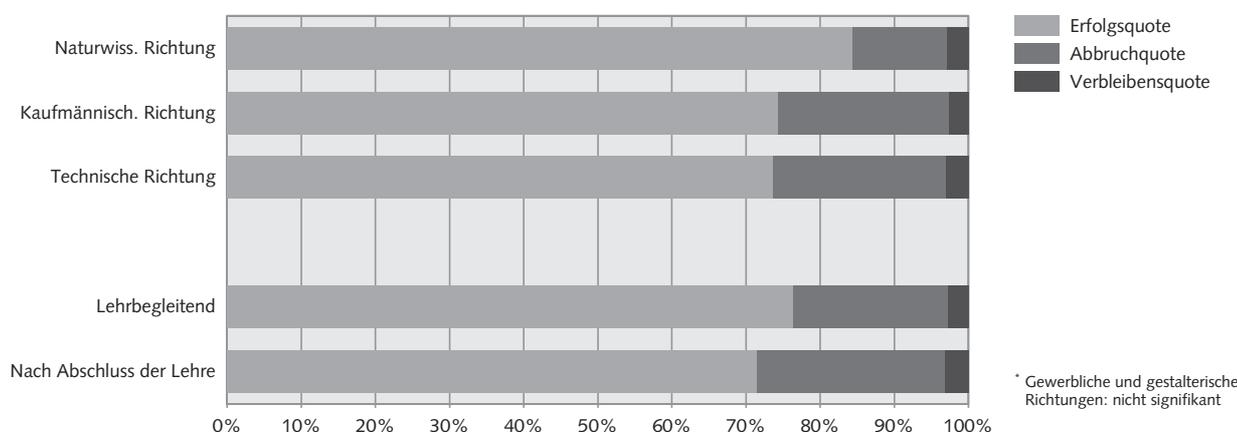
<sup>12</sup> Die Resultate für die übrigen schweizerischen Zulassungsausweise, auf die zum Teil nur wenige Fälle entfallen, sind nicht signifikant.

<sup>13</sup> Die gestalterische und gewerbliche Richtung kann nicht wegen der geringen Fallzahl näher behandelt.

<sup>14</sup> BFS, Bildungsabschlüsse, 2003 S. 33

## Kohorte 1998: Erfolgs-, Abbruch- und Verbleibensquote der Inhaber/innen der Berufsmaturität nach Richtung\*

G 8



© Bundesamt für Statistik (BFS)

## T 6 Kohorte 1998: Erfolgsquote nach Zulassungsausweis und Fachbereich

	Total der Kohorte 1998	Gymnasiale Maturitäten	EFZ	Berufsmaturitäten			Total Berufsmaturitäten**
				Technische Richtung	Kaufmänn. Richtung	Naturwiss. Richtung	
Bauwesen	77,1%	71,2%	69,7%	78,5%		50,0%	78,1%
Technik	70,6%	84,0%	67,1%	72,8%	53,8%		72,6%
Chemie	72,3%	79,1%	77,3%	68,7%		87,5%	71,0%
Landwirtschaft	80,0%	81,8%	*	42,9%	50,0%	84,9%	80,5%
Wirtschaft	75,8%	75,7%	83,3%	71,1%	76,4%	*	75,9%
Gestaltung	81,6%	83,9%	83,7%	90,0%	*		81,8%
Soziale Arbeit	76,8%	71,1%	78,9%	*			80,0%
<b>Total</b>	<b>74,4%</b>	<b>77,8%</b>	<b>77,4%</b>	<b>73,6%</b>	<b>74,4%</b>	<b>84,3%</b>	<b>74,3%</b>
N	4413	1811	1005	1408	282	86	1811

\* nicht signifikant

\*\* inklusiv gestalterischen und gewerblichen Richtungen

Abgesehen vom Fachbereich Gestaltung erzielen die Berufsmaturitätseinhaber mit technischer Richtung im Bauwesen die höchste Erfolgsquote (79%, T 6). Im Fachbereich Technik liegt ihre Erfolgsquote (73%) über dem Durchschnitt des gesamten Fachbereichs (71%); allerdings schneiden Gymnasiasten mit einer Erfolgsquote von 84% deutlich besser ab. In den übrigen Fachbereichen erzielen die Berufsmaturitätseinhaber niedrigere Erfolgsquoten als die Inhaber anderer Zulassungsausweise.

Die Berufsmaturität mit kaufmännischer Richtung eignet sich gut für den Fachbereich Wirtschaft, für den sie geschaffen wurde. Mit einer Erfolgsquote von 76% liegen die Berufsmaturitätseinhaber mit kaufmännischer

Richtung im Durchschnitt des gesamten Fachbereichs, aber unter demjenigen der Inhaber eines EFZ (83%). In den übrigen Bereichen erzielen dagegen die Berufsmaturitätseinhaber mit kaufmännischer Richtung niedrigere Erfolgsquoten.

Die Berufsmaturitätseinhaber mit naturwissenschaftlicher Spezialisierung konzentrieren sich auf die beiden Fachbereiche Landwirtschaft und Chemie, in denen sie höhere Erfolgsquoten erzielen als die Inhaber aller anderen Zulassungsausweise.

### 5.3 Zusammenfassung

Da die Berufsmaturität hauptsächlich dazu dienen sollte, einen uneingeschränkten Fachhochschulzugang zu erlauben, war anzunehmen, dass Berufsmaturitätseinhaber an den FH höhere Erfolgsquoten erzielen würden als die übrigen Studierenden. Diese Hypothese hat sich jedoch nicht bewahrheitet: Die Inhaber einer gymnasialen Maturität schneiden besser ab – besonders in stark theorie-lastigen Fachbereichen wie Chemie oder Technik.

Führt dies zum Fazit, dass die Berufsmaturität den Anforderungen des FH-Studiums nicht angemessen ist? Eine genauere Untersuchung der Ergebnisse lässt nuanciertere Verhältnisse erkennen. In der Regel entsprechen die verschiedenen Richtungen der Berufsmaturität dem FH-Fachbereich, an den die künftigen Studierenden herangeführt werden sollen, relativ gut. Die Inhaberinnen und Inhaber einer Berufsmaturität mit naturwissenschaftlicher Richtung sind in der Chemie und in den landwirtschaftlichen Studiengängen Spitzenreiter. Die Inhaber einer Berufsmaturität mit technischer Richtung erzielen im Fachbereich Bauwesen die höchste und im Fachbereich Technik eine überdurchschnittliche Erfolgsquote. Die Inhaber einer Berufsmaturität mit kaufmännischer Richtung liegen im Fachbereich Wirtschaft immerhin im Durchschnitt. Dagegen ist die Berufsmaturität keine Erfolgsgarantie für Fachbereiche, die weiter von der ursprünglichen Spezialisierung entfernt liegen.

Die Leistungen der Inhaberinnen und Inhaber eines EFZ oder anderer schweizerischer Zulassungsausweise mögen überraschend erscheinen. Sie erzielen in der Regel höhere Erfolgsquoten als die Inhaber einer Berufsmaturität. Die Inhaber eines EFZ müssen die FH-Aufnahmeprüfung bestehen; diese Prüfung zeigt offenbar ein verlässliches Bild der zu erwartenden Anforderungen der einzelnen Fachbereiche. Das gilt insbesondere für den Fachbereich Wirtschaft, in dem die Inhaber eines EFZ die höchsten Erfolgsquoten aufweisen.

## 6 Vergleich mit anderen Ländern und Hochschultypen

Ein Vergleich mit den Erfolgsquoten anderer Länder ist in der Regel nur für den gesamten Hochschulbereich möglich. Für diese Bildungsstufe (ISCED 5A) beträgt die durchschnittliche Erfolgsquote (Ländermittel) der OECD-Staaten 70%; die Quoten der Nachbarländer der Schweiz liegen tendenziell darunter. In Deutschland beträgt die Erfolgsquote 70%, in Frankreich und Österreich je 59%, in Italien 42%. Weitet man den Blick über die Nachbarschaft hinaus, so nimmt Japan mit einer Erfolgsquote von 94% die Spitzenposition ein<sup>15</sup>.

Es scheint, dass die Höhe der Erfolgsquote von der Dauer der Studiengänge abhängt. In Österreich beträgt die Erfolgsquote für Studiengänge von mittlerer Dauer (drei bis weniger als fünf Jahre) 74% und liegt damit 16 Prozentpunkte höher als bei den Studiengängen mit einer Regelstudienzeit von fünf und mehr Jahren; Italien weist eine ähnliche Differenz auf. In den Ländern mit den höchsten Erfolgsquoten erwerben die meisten Studierenden ihren Abschluss in einem Studiengang von mittlerer Dauer (Irland, Türkei, Korea, Japan).<sup>16</sup> Ausserdem gibt es Hinweise darauf, dass die Quote der Studienabbrecher mit einer Ausweitung des Tertiärbereichs zunehmen könnte. Entsprechende Zusammenhänge sind für Belgien (französischsprachige Sprachgemeinschaft) und für Deutschland in der Phase von Anfang der 1970er bis Anfang der 1990er beobachtet worden.<sup>17</sup>

In der Schweiz liegt die Erfolgsquote der FH um fünf Prozentpunkte höher als diejenige der UH.<sup>18</sup> Dies könnte teilweise auf den vermuteten Zusammenhang zwischen der Ausbildungsdauer und der Erfolgsquote zurückzuführen sein. Erfahrungen an den UH legen zudem nahe, dass sich transparente Studienstrukturen und eine gewisse «Verschulung» positiv auf den Studienerfolg aus-

wirken.<sup>19</sup> Untersuchungen zum Studienabbruch an deutschen Hochschulen bestätigen, dass die unterschiedlichen Erfolgchancen an FH und UH keine schweizerische Besonderheit sind. Die typenspezifischen Abbruchquoten liegen nämlich erstaunlich nahe: In Deutschland betrug die Abbruchquote an den Fachhochschulen im Jahr 2002 rund 22% (Schweiz: 23%), an den Universitäten 30% (Schweiz: 30%).<sup>20</sup>

Stimmen die angeführten Erklärungsmuster, so wäre es nicht überraschend, wenn sich die Erfolgsquoten der beiden Hochschultypen mit der Umsetzung der Bologna-Deklaration angleichen würden: Diese wird an den UH die Regelstudiendauer bis zum Erstabschluss (Bachelor) verkürzen und vermutlich auch eine stärkere Strukturierung der Studiengänge mit sich bringen.

<sup>15</sup> Bildung auf einen Blick, OECD 2003, S. 63.

<sup>16</sup> Bildung auf einen Blick, OECD 2003, S. 59.

<sup>17</sup> Walter Hörner, Studienerfolgs- und Studienabbruchquoten im internationalen Vergleich, in: M. Schröder-Gronostay, H.-D. Daniel, Studienerfolg und Studienabbruch, S. 12.

<sup>18</sup> Hochschulindikatoren Universitäten: Studienerfolgsquote UH.

<sup>19</sup> An den universitären Hochschulen haben die Geistes- und Sozialwissenschaften, die den Studierenden in der Regel relativ grosse Freiheiten in der Gestaltung des Studiums einräumen, mit Abstand die tiefste Erfolgsquote (59%). In den übrigen Fachbereichsgruppen ist die Erfolgsquote 10 bis 20 Prozentpunkte höher.

<sup>20</sup> HIS, 2002, S. 23.

## 7 Schlussfolgerungen

Über 4400 Studierende der ursprünglich 5900 FH-Studienanfängerinnen und -anfänger im Jahr 1998 haben schliesslich ein Abschlussdiplom erhalten. Das entspricht einer Erfolgsquote von 74 % – ein im Vergleich zu den UH (69%) relativ hoher Wert. Während die Studienstruktur für die FH offensichtlich keine entscheidende Rolle spielt, ist an den UH ein deutliches Gefälle zwischen relativ schulisch organisierten Fachbereichen – besonders Technik – und weniger straff reglementierten Fachbereichen – wie Geisteswissenschaften – zu beobachten. Im ersten Fall sind die Erfolgsquoten an den UH ähnlich wie an den FH, im zweiten Fall liegen sie deutlich darunter.

Die Chancen auf ein Abschlussdiplom sind nicht gleichmässig auf alle FH-Studierenden verteilt. Frauen erzielen eine höhere Erfolgsquote als Männer; Ausländerinnen und Ausländer der zweiten Generation liegen 14 Punkte hinter den Erfolgswerten der schweizerischen Mitstudierenden zurück. Für Studierende im berufs begleitenden Studium stehen die Chancen schlechter als für Vollzeitstudierende, ein Diplom zu erwerben.

Ausserdem unterscheidet sich die Erfolgsquote leicht nach der Vorbildung vor dem FH-Eintritt. Weil die Berufsmaturität gewissermassen auf geradem Weg zur FH führen sollte, wurde erwartet, dass die Berufsmaturitätseinhaberinnen und -inhaber die höchsten Erfolgsquoten erzielen würden. Das trifft jedoch in der Regel nicht zu. Gymnasiasten schneiden generell besser ab als Berufsmaturitätseinhaber. Inhaber eines EFZ oder anderer Zulassungsausweise erzielen ebenfalls leicht höhere Erfolgsquoten als die Berufsmaturitätseinhaber. Eine detailliertere Auswertung zeigt allerdings, dass die verschiedenen Richtungen der Berufsmatur in der Regel gut auf die spezifischen Fachbereiche vorbereiten, für die sie geschaffen wurden.

Die Grenze der vorliegenden Untersuchung besteht im wesentlichen darin, dass die Gründe für den Studienabbruch nicht eruiert werden können. Neben der Auswertung von objektiven Daten zum Studienverlauf wäre dazu eine repräsentative Befragung notwendig. Eine solche Studie wurde im Rahmen des NFP33<sup>21</sup> bei Studierenden an UH durchgeführt; sie liess eine Reihe von Gründen für den Studienabbruch erkennen und zeigte, mit welcher Häufigkeit die Studierenden diese anführten. Am häufigsten werden als Gründe die Distanz zum Studium, mangelndes Interesse und unerfüllte Erwartungen genannt. Dieser Grund wird von fast der Hälfte der Befragten (49%) angegeben<sup>22</sup>. Vor diesem Hintergrund ist der Studienabbruch nicht nur als Misserfolg, sondern vor allem auch als Neubeginn zu sehen. Das mildert die pessimistische Sicht des Abbruchs. Ausserdem kann der Studienabbruch wie oben erwähnt nicht wirklich als definitiv betrachtet werden, da die Wiederaufnahme des Studiums in vielen Fällen möglich bleibt.

<sup>21</sup> M. Diem, T. Meyer, 1999

<sup>22</sup> M. Diem, T. Meyer, 1999. S. 25–26

## Definitionen

Kohorte 1998	Total der Studierenden mit FH-Studienbeginn 1998 (im 1. oder im 2. Studienjahr). Studierende, die das 1. Jahr repetieren, sind nicht einbegriffen.
Erfolgsquote	Anteil der Studierenden an der Kohorte 1998, die das Studium mit Diplom abschliessen. Der Wechsel des Studiengangs und/oder der FH wurde nicht berücksichtigt.
Abbruchquote	Anteil der Studierenden an der Kohorte 1998, die sich ohne Abschlussdiplom exmatrikulieren.
Verbleibensquote	Anteil der Studierenden an der Kohorte 1998, die ohne Abschlussdiplom immatrikuliert bleiben.
Fachbereich	Berücksichtigt werden nur die vom Bund anerkannten Fachbereiche: Bauwesen, Technik, Chemie, Landwirtschaft, Wirtschaft, Gestaltung und Soziale Arbeit. Die übrigen Fachbereiche waren zum Zeitpunkt des Studienbeginns der Kohorte 1998 praktisch inexistent.  Wegen der sehr niedrigen Studienwechsel-Quote bezieht sich die Präsentation der Erfolgs-, Abbruch- und Verbleibensquoten auf die Fachbereiche zum Zeitpunkt des Studienbeginns.
Fachhochschule	Berücksichtigt werden nur die FH, die 1998 in den vom Bund anerkannten Fachbereichen und in der Sozialen Arbeit lehrten. Nicht in FH eingebundene Schulen sind ausgeschlossen. Die FH werden (wie die Fachbereiche) zum Zeitpunkt des Studienbeginns berücksichtigt.

## Abkürzungen

Die 7 FH	BFH:	Berner Fachhochschule
	HES-SO:	Haute école spécialisée de Suisse occidentale
	FHNW:	Fachhochschule Nordwestschweiz
	FHZ:	Fachhochschule Zentralschweiz
	SUPSI:	Scuola Universitaria Professionale della Svizzera Italiana
	FHO:	Fachhochschule Ostschweiz
	ZFH:	Zürcher Fachhochschule
Zulassungsausweise	BM:	Berufsmaturität
	GM:	Gymnasiale Maturität
	EFZ:	Eidgenössisches Fähigkeitszeugnis
	And. CH:	Andere schweizerische Zeugnisse
	Ausl.:	Ausländische Zeugnisse
Andere Abkürzungen	ISCED:	International Standard Classification of Education
	NFP:	Nationales Forschungsprogramm
	VZÄ:	Vollzeitäquivalente
	SHIS:	Schweizerisches Hochschulinformationssystem

# Bibliografie

BFS, *Bildungsabschlüsse 2002*, Neuchâtel, BFS, 2003

BFS, Hochschulindikatoren, Neuchâtel, im Internet verfügbar unter [www.education-stat.admin.ch](http://www.education-stat.admin.ch), 2004

DIEM M., MEYER T., *Studienabbruch aus der Sicht der Studierenden*, Ergebnisse einer Repräsentativbefragung der Studierenden der Schweizer Hochschulen, Neuchâtel, BFS, NFP33, 1999.

GALLEY F., *Abandons des études de 1<sup>re</sup> année à l'EPFL, volée 2001–2002*, Lausanne, im Internet verfügbar <http://osps.epfl.ch/Fra/Recherche/Resources/Abandona.pdf>, 2003.

HIS, *Studienabbruchstudie 2002*. Die Studienabbrecherquoten in den Fächergruppen und Studienbereichen der Universitäten und Fachhochschulen, Hannover, Hochschul-Informationssystem, 2002

MEYER T., *Studienabbruch an schweizerischen Hochschulen – Eine Strukturanalyse*, Bern, BFS, NFP33, 1996

OECD, *Bildung auf einen Blick*, Paris, OECD-Indikatoren 2003, 2003.

SCHRÖDER-GRONOSTAY M., DANIEL H.-D. ed., *Studienerfolg und Studienabbruch*, Beiträge aus Forschung und Praxis, Neuwied/Kriftel, Luchterhand, Hochschulwesen, Wissenschaft und Praxis, 1999.

SPIESS C., *Studienfachwechsel an schweizerischen Hochschulen*, Eine Analyse aufgrund der Studienverläufe von 50 000 Studierenden, Bern, BFS, 1996

WELLHÖFER R., *Studienabbruch und «Dropouts» an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg*, Nürnberg, Sonderdruck Schriftenreihe der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule, 2003.

Realisation: Stéphane Cappelli, BFS

Informationen: Stéphane Cappelli  
Bundesamt für Statistik  
Sektion Hochschulwesen  
Espace de l'Europe 10  
2010 Neuchâtel

Tel. 032 / 713 65 99  
Fax 032 / 713 65 46  
[Stephane.Cappelli@bfs.admin.ch](mailto:Stephane.Cappelli@bfs.admin.ch)

